Offizielle Berichte

Britischer Bericht.

London, 2. Dez. — Heute am frühen Morgen wurde nordöstlich von Ypres eine kleinere Bewegung unternommen. Es wurden einige befestigte Gebäude und Stützpunkte auf dem Hauptpergrücken nördlich von Paaschendaele erobert und eine Anzahl Mannschaften gefangen genommen. Nicht weniger als zehn starke Angriffe, die der Feind innerhalb der letzten 24 Stunden an dieser Front unternahm, sind von uns abgeschlagen worden. Es fanden Kämpfe im und in der Nähe vom Dorfe Gonnelieu statt. Feindliche Angriffe, die im Laufe des Nachmittages und am Abend in der Umgebung von La Vacquerie und Bovrealon unternommen wurden, wurden durch unser Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer abgeschlagen.

Am Samstag haben unsere Flugzeuge trotz des bestehenden sehr schlechten Wetters einige Erkundungsflüge mit Erfolg unternommen. Es wurden über 60 Bomben geworfen und feindliche Truppen, die sich auf dem Wege auf dem Marsch befanden, mittelst Maschinengewehren beschossen. Während der Nacht haben wir Bomben auf die Eisenbahnstation von Roulers geworfen. Bei den wenigen Kämpfen, die in der Luft stattfanden, haben wir zwei feindliche Maschinen zu Fall gebracht und eine Maschine in beschädigten Zustande zu landen gezwungen. Eine unserer Maschinen wird vermißt. Während des Monats November haben wir im Ganzen 11,551 Mann darunter 214 Offiziere, gefangen genommen. Auch haben wir während derselben Zeit 138 Geschütze, darunter 40 schwere, 303 Maschinengewehre, 64 Schützengrabenmörser und eine große Menge sonstiger Materialien erbeutet.

Französischer Bericht.

Paris, den 2. Dezember. — Oestlicher Kriegsschauplatz: — An der ganzen mazedonischen Front fanden mittelmäßige Artilleriekämpfe statt. In der Gegend des Doiran Flusses, im Bezirke von Monastir und am Cerna waren dieselben lebhafter. Wir haben einige Bulgaren gefangen genommen. Ein frühe am Tage herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Südlich von St. Quentin und nordöstlich von Rheims haben wir die feindlichen Laufgräben überfallen und Mannschaften gefangen genommen. Auf dem rechten Ufer der Maas waren recht lebhafte Artilleriekämpfe zu verzeichnen.

Deutscher Bericht.

Berlin, 2. Dez. — Armeegruppe unter Kronprinz Rupprecht von Bayern: — In Flandern fanden mittelmäßige Artilleriebombardements statt, die während des ganzen Tages anhielten und am Abend eine größere Heftigkeit annahmen. In der Nacht nahmen die Kämpfe auf beiden Seiten von Paaschendaele eine außerordentlich heftige Natur an. In der Nähe von Cambrai dauern die Kämpfe an. Im Gebiete von Inchy bis nach Bourlon, folgte den Kämpfen, die für unsere Truppen erfolgreich verliefen, am Nachmittage ein lebhafter Artilleriekampf. Feindliche Infanterieangriffe, die westlich von Moeuvres unternommen wurden, blieben ohne Erfolg. Oestlich von Moeuvres brachen dieselben vor unseren Linien zusammen. Wir haben das Dorf Masfieres vom Feinde gesäubert und einige Mannschaften gefangen genommen. Indische Kavallerie, die von Epehy aus vorrückte, wurde zusammengeschossen. Der Feind erlitt eine ähnliche Niederlage bei Infanterieangriffen, die nach einem vorausgegangenen heftigen Bombardement gegen unsere Stellungen westlich von Vendhuile unternommen wurden. Bei den gestrigen Kämpfen erlitten die Briten ganz besonders schwere Verluste, und es fielen uns einige Hundert Gefangene in die Hände. Wir haben bis jetzt in diesem Gebiete 60 britische Geschütze und mehr als 100 Maschinengewehre erbeutet.

Britischer Bericht über die Kämpfe in Palästina

London, 2. Dez. — Um 1 Uhr gestern morgen haben die Türken unsere Stellungen in der Umgebung von Beit-ure-Tahta und Bir-el-Burj angegriffen. Es gelang ihnen anfangs, Fuß in unseren Stellungen zu fassen, sie wurden jedoch gegen Tagesanbruch wieder daraus vertrieben. Der Feind ließ 200 Gefangene in unseren Händen. Er hat augenscheinlich auf seinem Rückzuge schwere Verluste erlitten. Wir haben Bomben im Gewichte von einer Tonne auf feindliche Lager, Eisenbahnen, Luftschiffabwehrbatterien und Aerodrome geworfen.

Britischer Bericht.

London, 1. Dez. — Die Deutschen haben während der Nacht an der Cambrai-Schlachtfront keinen weiteren Versuch gemacht, unsere Stellungen anzugreifen. Südwestlich von Vendhuile haben wir lokale Angriffe mit Erfolg abgeschlagen. Im Scarpe-Tale ist die feindliche Artillerie mehr als gewöhnlich tätig gewesen.

Französischer Bericht.

Paris, 1. Dez. — Die Deutschen unternahmen in vergangener Nacht einen überaus heftigen Angriff an der Verdun-Front. Zwei feindliche Angriffe wurden nach einem heftigen Kampfe von den Franzosen abgeschlagen. Versuche des Feindes, unsere Stellungen im Bezirke von Loivre, nordwestlich von Rheims, und in den Argonnen in der Nähe von Courtechesses zu überfallen, schlugen fehl. Wir richteten einen erfolgreichen Ueberfall auf deutsche Stellungen in der Nähe von St. Marie-a-Py im Bezirke der Maashöhen und brachten einige Gefangene nach unseren Linie zurück.

Deutscher Bericht.

Berlin, 1. Dez. — Die Deutschen haben gestern 4,000 Briten gefangen genommen und mehrere Batterien im Bezirke von Cambrai erbeutet. Sie haben die Briten zwischen Moeuvres und Bourlon und von Fontaine und La Follie auf die Dörfer Graincourt, Anneux und Cantaing zurückgeworfen, die Höhen auf dem Westufer der Schelde sowohl, wie auch auf beiden Seiten von Banteux gestürmt und Gonnelieu und Villers-Guislain besetzt.

Britischer Bericht über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

London, 1. Dez. — Die britischen Truppen in Afrika bereiten sich für einen letzten Vorstoß gegen die noch verbleibenden deutschen Truppen in der Kolonie, die auf etwa 2,000 Mann geschätzt werden, vor. Zu diesem Zwecke, so sagt der Bericht, haben die Truppen unter General Northey eine Offensive westlich vom Mohesi-Tale unternommen.

Britischer Bericht.

London, 30. Nov. — Eine deutsche Abteilung, die gestern abend in der Nähe von Gavrelle versuchte sich unseren Stellungen zu nähern, wurde zurückgetrieben, ehe sie unsere Linien erreichen konnte.

Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet:—Heute morgen um 8 Uhr griff der Feind nach einem voraufgegangenen heftigen Bombardement unsere Stellungen mit starken Truppenmassen an einer breiten Front südlich von Cambrai, in der Nähe von Grevecoeur-Burlecourt, an. Kurz daauf folgten heftige Angriffe gegen unsere Stellungen westlich von Bourlon-Waldes und Moeuvres. Von Masfieres bis nach Moeuvres wurden nach vielen Stunden heftiger Kämpfe, während deren der Feind die schwersten Verluste erlitt, alle Angriffe durch unsere Artillerie und unser Maschinengewehrfeuer abgeschlagen. Südlich vom Dorfe Masfieres, von der Umgebung von Bonavis bis nach Villers-Guislain, gelang es dem Feinde, an verschiedenen Punkten in unsere Stellungen einzudringen und bis nach La Vacquerie und Gouzeaucourt vorzudringen. Wir haben uns durch Gegenangriffe bereits wieder in den Besitz von La-Vacquerie gebracht und den Feind vom Dorfe Gouzeaucourt und dem Hügel östlich von diesem Dorfe vertrieben. An vielen anderen Punkten ist der feindliche Vormarsch ebenfalls aufgehalten worden. Die Kämpfe dauern an. Bei Luftkämpfen haben wir fünf feindliche Maschinen zu Fall gebracht und zwei andere in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Drei unserer Maschinen werden vermißt.

Ein am Abend herausgegebener Bericht lautet: — Berichte aus einzelnen Gebieten der Schlachtfront, wie auch Befehle und Karten, die uns in die Hände gefallen sind, ermöglichen es uns, den nachfolgenden Bericht über die gestern morgen begonnene Schlacht zu veröffentlichen: „Der Feind hatte die Absicht, mit großen Truppenmassen ein Umgehungsmanöver zu unternehmen, um unsere Truppen aus den wichtigen Stellungen zu vertreiben, die sie am 20. November erobert hatten. Der nachfolgende Befehl wurde am 29. Nov. von General von der Marwitz, dem Befehlshaber der zweiten deutschen Armee, erlassen: Soldaten der zweiten Armee! Die Briten haben am 20. November durch die Einführung unzähliger „Tanks" in den Kampf in der Nähe von Cambrai einen Sieg errungen. Es war ihre Absicht, durch unsere Linien durchzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Daß der Feind aufgehalten wurde, verdanken wir dem tapferen Widerstande unserer Truppen. Wir werden jetzt dazu übergehen, den verfrühten Sieg der Feinde durch eine Umgehungsbewegung in eine Niederlage zu verwandeln. Das Vaterland beobachtet Euch und erwartet, daß jedermann seine Pflicht tue." Infolge der ausgezeichneten Verteidigung und des hartnäckigen Widerstandes unserer Truppen ist der Plan des Feindes vollständig zunichte gemacht worden. Der Feind rückte von Vendhuile im Süden bis zu einem Punkte zwei Kilometer westlich von Moeuvres im Norden in großer Stärke vor und hatte die Absicht, unter Benutzung einer gewaltigen Uebermacht durch unsere Stellungen durchzubrechen. Von Masfieres ab in nördlicher Richtung sind die Stellungen in unserem Besitz verblieben und dem Feinde durch unser Artilleriefeuer und das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer große Verluste zugefügt worden. An Stellen, wo es dem Feinde gelang, durch unsere Linien durchzubrechen, gelangte er unter das direkte Feuer unserer Feldartillerie und wurde im Verlaufe von Gegenangriffen zurückgetrieben. Heute nachmittag erneuerte der Feind seine Angriffe gegen unsere Stellungen in der Umgebung von Masfieres Marcoing Fontaine, Notre Dame Bourlon und Moeuvres. Soweit die Berichte bis jetzt bezeigen, sind seine Angriffe vollständig abgeschlagen worden. Gestern haben unsere Asiatiker 15,000 Runden Munition auf feindliche Truppen hinter der Kampflinie abgefeuert. Es wurden fünfzehn feindliche Aeroplane zu Fall gebracht und drei andere in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Sieben unserer Maschinen werden vermißt.

Deutscher Bericht.

Berlin, 30. Nov. — In Flandern haben sich am Nachmittage vom Houthulst-Forst bis nach Zaandvoorde lebhafte Artilleriekämpfe entwickelt. Dieselben nahmen auf beiden Seiten von Poelcapelle und nördlich von Gheluvelt eine überaus heftige Form an. In der Nähe der Küste sind unsere Sturmtruppen an verschiedenen Stellen in die feindlichen Linien eingedrungen und haben eine Anzahl Franzosen und Briten gefangen genommen. In der Nähe von Armentieres und Lens und südöstlich von Arras war der Artilleriekampf ebenfalls lebhaft. Auf dem Schlachtfelde in der Nähe von Cambrai griffen die Briten nach einem voraufgegangenen heftigen Bombardement am frühen Morgen unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Der Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Armeegruppe unter dem deutschen Kronprinzen: Nördlich von Braye hatten unsere Sturmtruppen bei einem Ueberfall einen vollständigen Erfolg zu verzeichnen. Sie nahmen einige Mannschaften gefangen. Die Franzosen haben in vergangener Woche im Sundgau eine recht lebhafte Tätigkeit entwickelt. Der Feind hat bei Luftkämpfen und durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze dreißig Aeroplane und zwei Fesselballons verloren.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines über hundert Jahre langen Gebrauchs bestanden hat. Er reinigt das Blut, stärkt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft.

Aus reinen, Gesundheit bringenden Wurzeln und Kräutern hergestellt, enthält er nur Bestandteile, welche Gutes thun. Er hat als Medizin nicht seines Gleichen in Fällen von La Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nieren-Leiden.

Er ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird den Leuten direkt durch Vermittelung von Special-Agenten geliefert. Wenn sich kein Agent in Ihrer Nachbarschaft befindet, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigentümer

Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 19-25 Sa. Hoyne Ave. **Chicago**

Zu beziehen per Flasche $1.25

von der Deutschen Buchhandlung, 850 Main Straße, Winnipeg, Canada.

Halt! Seht! !

Niedrige Exkursionsraten

via. Can. Nor. Ry.

Nach Osten Canadas

nach den Zentralen Staaten

1. bis zum 31. Dezember.

Nach Vancouver, Victoria, B.C.

2. bis 8. Dez., 6. bis 12. Jan., 3. bis 9. Febr.

Lange Gültigkeitsdauer, Fahrtunterbrechungen und Wahl der Routen.

Bequemste Zuganschlüsse im Union Bahnhof in Winnipeg nach Punkten in den Vereinigten Staaten.

Durchgehende Touristen-Schlafwaggons

Täglich während des Monats Dezember.

Saskatoon, Regina, Toronto.

CANADIAN NORTHERN

Für größere Bequemlichkeiten reisen Sie mit der C. N. R.

Ein Zug täglich nach dem Osten Canadas.

1. Dezember bis zum 4. Januar.

Abfahrt von Regina 11.26 Abends.

Ankunft in Toronto, 5 Uhr nachmittags am dritten Tage.

Bequeme Zuganschlüsse auf dem Union Bahnhof in Toronto nach allen Punkten.

Modernste Schlafwaggons, Reisewaggons und Speisewaggons.

Die kürzeste Linie nach der pazifischen Küste.

Durchgehende Standard und Touristen-Schlafwaggons.

Observationswaggons durch das Gebirge.

Ehe Sie über Ihre Reise entscheiden, fragen Sie irgend einen C.N.R.-Agenten, oder den City Ticket Agenten, 11. Ave., Regina, gegenüber Post-Office. Telephon 3965, oder schreiben Sie an

Wm. Stapleton,

Distrikt Passagier-Agent,

C.N.R. Saskatoon.

Zur Unterhaltung und Belehrung

Die Legende vom Tannenbaum.

Von Marx Möller.

In der Bergpredigt, wie bei Matthäus zu lesen,
ist auch von Bäumen die Rede gewesen.
Der Heiland hatte gesagt, daß Feigen
nicht reifen könnten auf Distelzweigen,
daß Trauben nicht wüchsen am Dornenhage
und daß der Baum, der nicht Früchte trage,
zu gar nichts wert erscheine auf Erden,
als abgehau'n und verbrannt zu werden.

Und als Er geendet, da ist schon bald
ein Streiten entstanden im nahen Wald.
Die Disteln, welche die Rede gehört,
waren über die Maßen empört
und haben so recht überlegen gesagt:
„Wir haben noch immer den Eseln behagt!"
Die Dornen reckten die scharfen Spitzen
und sagten: „Das lassen wir nicht auf uns sitzen!"
Die gelben, aufgedunsenen Feigen
zeigten ein sattes, blasiertes Schweigen;
und die Trauben blähten sich gar nicht schlecht,
und knarrten geschlossen: „So ist es recht!"
Nur ein zierlicher Tannenbaum
stand verschüchtert, rührte sich kaum,
horchte nicht auf das Rühmen und Klagen;
hat sich still und bescheiden betragen
und dachte und dachte in einem fort
an des Heilandes richtendes Wort.
Er fühlte sich ganz besonders getroffen;
er hatte kein Recht, auf Gnade zu hoffen;
die erste Axt mußte ihn zerschlagen;
er wußte nur Tannenzapfen zu tragen;
Früchte hatte er nie gebracht.
Das hat ihn niedergeschlagen gemacht

Als sich nun aber die Sonne versteckte
und tiefes Dunkel die Erde deckte,
und ermüdet vom Reden und Klagen
die anderen Bäume im Schlummer lagen,
wollte er nichts von Ruhe wissen,
hat die Wurzeln aus dem Erdreich gerissen,
und unbemerkt in der stillen Nacht
hat er sich still auf den Weg gemacht,
um zu dem strengen Heiland zu gehen
und milderes Urteil sich zu erflehen.

Und als er nach mühseligen Stunden
endlich den lange Gesuchten gefunden
und ihm sein Leid recht herzlich geklagt,
da hat der Heiland lächelnd gesagt:
„Wisse, daß seit Beginn der Welt
ein jeglicher Fluch einen Segen enthält,
und daß in jeglichem Segensspruch
verborgen liegt ein heimlicher Fluch!
Den Feigen brachte nur Fluch mein Segen,
weil sie jetzt sündigen Hochmut hegen;
die Trauben haben mir nicht gedankt,
sie haben sich nur mit den Dornen gezankt;
die Disteln ließen sich nicht belehren:
die konnten den Fluch nicht zum Segen kehren;
du aber hast dich besser bedacht!
Du hast aus dem Fluch einen Segen gemacht!
Und dein Bittgang sei nicht umsonst gewagt!
Zwar — was gesagt ist, das bleibt gesagt!
Dein Schicksal ist jetzt nicht mehr zu trennen
vom Abhau'n und Im-Ofen-Verbrennen,
aber:
Ich will dich erheben und ehren,
ich will einen rühmlichen Tod dir bescheren!
Ich will dir das köstlichste Erde bereiten!
Dein Opfertod soll Segen verbreiten!
Kein Winterschlaf soll dich traurig umschließen!
Du sollst ein doppeltes Leben genießen!
Und auf deinen zierlichen Zweigen
sollen die schönsten Früchte sich zeigen,
soll man Bichter und Zierat schau'n!
Freilich—erst wenn du abgehau'n!—
Sei wie ein Held, der für andere leidet,
der in blühender Jugend strahlend verscheidet!
Damit dein Leben, das kurze, doch reiche,
Meinem irdischen Wandel gleiche!
Du sollst ein Bote des Friedens sein!
Du sollst glänzen wie im Heiligenschein!
Den Kindern sollst du Freude verkünden!
Den Sünder wecken aus seinen Sünden!
Gesang und Jubel soll dich umtönen!
Mein lieblichstes Fest sollst du lieblich verschönen!
So bist du von allen Bäumen hienieden
der gesegnetste! —
Zieh' hin in Frieden!

Wie der alte Christian Weihnachten feierte.

Von P. Dehmel.

„Kind", sagte am Vortage des Weihnachtsfestes meine gute Mutter: zu mir, „Kind, geh, bring' dem alten Christian seine Kuchenstolle und dies Paket. Sag', ich ließ ihn schön grüßen, und er möchte das Fest und das neue Jahr gesund und ruhig verleben. Diesmal wär' zuviel Arbeit, ich könnt' nicht selber abkommen."

Ich blickte etwas erstaunt und bemerkbar unmutig von meinem Buche auf. Ich kannte den mürrischen alten Waldhüter recht gut; wie oft hatte ich mich als kleines Mädchen vor seinem großen rostigen Schnurrbart gefürchtet, wenn er uns beim Beerensuchen auf verbotenen Plätzen überraschte und uns mit seinem Brummbaß erschreckte und davonjagte.

Jetzt freilich hatten wir ihn nicht mehr zu fürchten, denn er war schon seit etwa zwei Jahren pensioniert. Nach dem Tode des alten Försters, dem er sehr ergeben war, hatte auch er um seine Entlassung gebeten. Das Reißen in den Füßen sei zu arg, meinte er, er könne nicht mehr stundenlang im Walde herumlaufen; und mein Vater, der Arzt im Städtchen war, hatte ihm das gewünschte Attest ausgestellt. Seitdem hatten wir einen neuen Förster und einen neuen Waldhüter, und beide nahmen es nicht so genau mit den Kindern. Der alte Christian Merkenthin aber zog zur Witwe Klemm draußen in der Vorstadt, die dem Walde am nächsten lag, und sieht sich selten blicken. Zu ihm sollte ich nun gehen.

Meine Mutter, der meine Unruhe nicht entgangen war, lächelte: „Geh nur, Kind, er ist in seiner Stube anders als du ihn sonst kennst, und du bist schon groß und verständig genug, um deine Freude an dem prächtigen alten Manne zu haben."

Ich nahm meinen Mut zusammen, als ich die gute Mutter so reden hörte, klappte mein Buch zu, langte Hut und Mantel vom Riegel und machte mich gehbereit.

„Wenn du dem Christian ein wenig Gesellschaft leisten willst, kannst du das gern tun", sagte meine Mutter noch, indem sie mir sorglich die Pakete in den Arm legte, „um sechseinhalb Uhr wird beschert, da mußt du wieder hier sein."

Ich nickte still, sagte ihr lebewohl und ging mit leiser Neugier im Herzen und etwas Bangigkeit die Hauptstraße der Stadt hinunter. Ich beschleunigte meine Schritte und war bald aus der Häuserreihe heraus.

Die Wiesen, die sich bis zum Waldrande ausbreiteten, lagen im tiefen Schnee, und auf den kahlen Aesten der Kirschbäume, die die Chaussee begrenzten, hockten und flatterten hunderte von Krähen, die wohl vergebens nach Futter suchten.

An den beiden verschneiten Korbmühlen narbei, die leise im Winde knarrten, kam ich mit rotgefrorener Nase und steifen Fingern endlich bei dem Häuschen der Witwe Klemm an, wo mich ein kleiner schwarzer Spitz mit wütendem Gebell ansprang. Die Frau des Hauses, die auf sein Kläffen herauskam, rief ihn zurück und maß mit großen Augen den unerwarteten Besuch. Auf meine Bitte führte sie mich jedoch bereitwillig die steile Holztreppe hinan auf den kleinen mit frischem Sand bestreuten Flur, wo sie an eine der Türen klopfte. Ohne lange das Herein abzuwarten, öffnete sie, steckte den Kopf in die Spalte und meldete: „Eine kleine Jungfer wünscht Euch zu sprechen, Herr Merkenthin," worauf sie die Tür weit aufsperrte und mit einem schnellen neugierigen Blicke verschwand.

Dichter Tabaksqualm umfing mich, als ich zögernd näher trat und die Tür hinter mir zuzog; und zuerst sah ich weiter nichts, als die mir wohlbekannte, aufrechte Gestalt mit der Jagdjoppe und den hohen Wasserstiefeln, die er, wie ich sah, auch im Hause trug. Auf sein knurriges doch nicht gerade unfreundliches „Na, was bringst denn du?" kam ich mutig näher und legte meine Pakete auf den Tisch.

„Das schickt Euch Mutter, Herr Merkenthin, und Ihr möchtet es nicht übelnehmen, wenn sie diesmal nicht selber käme, es wäre zuviel im Hause zu tun."

Der Alte hatte unterdessen die Stolle ausgewickelt und die Strickjacke und die Strümpfe mit kritischen Blicken gemustert. Die Besichtigung schien zu seiner Zufriedenheit ausgefallen zu sein, denn er legte alles wie zärtlich unter den kleinen Tannenbaum, der auf einer weißen Serviette auf der Kommode stand, versenkte sich in die Betrachtung seiner Schätze oder hing sonst seinen Gedanken nach; jedenfalls schien er meine kleine Anwesenheit ganz vergessen zu haben.

Meine Augen hatten sich indessen an den Rauch gewöhnt, und ich lies sie nun in dem kleinen Zimmer umherwandern. Die Wand, an der ich lehnte, wurde fast ganz von einem großen schwarzen Ledersofa ausgefüllt, das mit seinem eingesunkenen Sitz und seinen breiten Armlehnen gewiß von Urgroßmutters Zeiten herstammte. Neben mir, auf einer der Lehnen, lag eine große graue Katze zusammengerollt und schlief. Ich streichelte ihr dickes Fell, da erhob sie sich langsam, machte einen Buckel und gab mir deutlich zu verstehen, daß sie noch mehr gestreichelt sein wollte. In demselben Augenblicke flatterte etwas über mir, und als ich hochsah, kam ein größerer Vogel und setzte sich auf meine Schulter.

Der alte Christian drehte sich um und brummte: „Magst du Tiere leiden, kleine Doktorn?" Ich nickte eifrig und stand ganz still, um den kleinen Gast auf der Schulter nicht zu verscheuchen. Des Alten Stimme wurde jetzt etwas sanfter: „Ich mag eigentlich keine Vögel im Zimmer; was in den Wald gehört, soll im Walde bleiben, aber der Bengel will nicht wieder fort, trotzdem der gebrochene Flügel lange auskuriert ist. Es ist ein Star und ein kluger Vogel," fügte er hinzu, und ich sah, wie seine Augen liebevoll nach dem Tierchen hinblickten.

„Verträgt er sich denn mit der Katze?" fragte ich.

„O, mein Peter weiß schon, wie weit er gehen darf," knurrte der Alte, „und allein laß ich die beiden nicht, einer von ihnen spaziert in die Küche, wenn ich fortgehe; aber nun setz' dich doch auf das Sofa, du hast einen weiten Weg gehabt in der Kälte, ich will dir was Warmes zu trinken holen."

Er verschwand durch die Tür, und ich streichelte abwechselnd den Vogel, der ruhig auf meiner Schulter blieb, und die Katze, die sich wohlig an meinen Kamel rieb. Eine geschnitzte Wanduhr tickte laut, und über mich kam ein warmes Gefühl von Heimlichkeit und Weihnachtsfreude. Die Tannenzweige, die hinter dem kleinen Spiegel über der Kommode steckten, und das mit weißen Lichtern geschmückte Bäumchen verbreiteten einen lieben Duft, selbst der Tabaksqualm kam mir nun recht gemütlich vor.

Christian kam mit einem Glase Grog aus der Küche; legte einen Pfefferkuchen auf ein vergoldetes Tellerchen, das er aus der obersten Kommodenschublade nahm, und reichte mir beides. Der alte Mann sah recht hilflos und ungeschickt dabei aus, aber mir gefiel es, und mein junges Herz fing an, den bärbeißigen Geber zu verstehen und zu lieben, wie nur Kinder lieben können, schnell und unmittelbar. Ich wollte ihm eigentlich sagen, daß uns solche Getränke verboten seien, fürchtete aber ihn zu kränken und schwieg. Tapfer trank ich die scharfe heiße Brühe, im stillen hoffend, daß meine Eltern es mir verzeihen würden. War ich doch damals schon zwölf oder dreizehn Jahre alt und begriff, daß Recht und Unrecht nicht so leicht zu sondern sind wie Aepfel und Nüsse, und daß man sein Herz so erziehen muß, daß es ohne große Mühe das kleinere Unrecht und das größere Recht herausfühlt.

Der alte Christian sah befriedigt zu, wie ich schlückweise trank und meinen Pfefferkuchen mit der Katze und dem Star teilte. Plötzlich sagte er: „Hast du Zeit, eine Stunde mit mir in den Wald zu gehen? Du könnt's mir tragen helfen." Ich nickte und sah ihn erwartungsvoll an. „Nun ja," fuhr er fort, als er meine fragende Augen sah, „nun ja, die Kreatur soll doch auch wissen, daß Weihnachten ist." Damit nahm er den Starmatz von meiner Schulter, ging in die Küche, und ich hörte an seinem Zureden, daß er den Vogel in sein Bauer sperrte.

(Fortsetzung folgt.)

Heitere Lebensauffassung

Es gibt bedauernswerte Menschen, denen es eine schmerzliche Lust ist, über das große Heer der Leiden in der Welt so lange nachzugrübeln, bis sie schließlich an allen Wesen nur eine trostlose Bestimmung wahrnehmen; es ist alles geschaffen, nur um zu vergehen, und zu sterben. Die Welt erscheint ihnen als endloses Jammertal.

Und doch hat der Schöpfer allen Wesen den Trieb zum Leben und die Freude am Dasein eingepflanzt. Wozu an dieser Lebensfreude und diesem lebhaften Selbsterhaltungsdrange so lange herumphilosophieren, bis wir aus Mißmut darüber, daß Ursprung und Zweck des Lebens mit seinem Glück und seinem Leiden uns von der Vorsehung verborgen sind, das Leben selbst gering erachten? Leben ist Streben ist Tätigkeit. Wollen Mißmut oder Langeweile nahen, so raffen wir uns auf zur Arbeit. Ueber ihr vergessen wir zunächst das Grübeln und es kommt die Freude am Wirken; und sind erst Lust und Liebe vorhanden, so wird es auch an Gelingen nicht fehlen. Wer über des Lebens Langeweile klagt, der stellt sich selbst ein schlimmes Armutszeugnis aus, er versteht es nicht, seinem Leben Inhalt zu geben. Gerade weil das Leben so nichtig und flüchtig ist, heißt es wirken, solange es Tag ist.

Aber der Mahnung: Nützt die Zeit, soll auch eine zweite folgen, die nicht übersehen werden darf: Genießet die Zeit! Ist es nicht eine der schönsten Pflichten gegen den gütigen Lebens- und Freudenspender, seine Gaben auch dankbar und fröhlich zu genießen? Die unerschöpflichen Freuden der Natur, das Glück eines trauten Heims mit lieben, treuen Menschen darin, die Freude an geistigen Genüssen — sie alle spielen uns täglich, wenn wir nur zugreifen wollen, und nicht abgestumpft und gleichgiltig dagegen sind und uns freuen an der eigenen Gesundheit und Kraft. Diese Art der Freude können wir von Genesenden lernen, die das Gut der Gesundheit eine Zeitlang schmerzlich vermißt haben.